

Plädoyer für einen neuen Atlas der Literatur

Jens Priwitzer

Abstract:

In ihrer Dissertation über die Geographie der Literatur untersucht die Germanistin Barbara Piatti die Formen, Beziehungen und Bedeutungen von literarischem und realem Raum. Da die Studie interdisziplinär zwischen Literaturwissenschaft und Kartographie angelegt ist, kann die Autorin ein Verfahren entwickeln, dass die Analyse von Orten und Räumen in literarischen Texten in Bezug zur realen Topographie zu setzen vermag. Die Schweizer Region zwischen Vierwaldstättersee und Gotthard erscheint als modellhafte Landschaft für eine räumlich organisierte Literaturgeschichte.

How to cite:

Priwitzer, Jens: „Plädoyer für einen neuen Atlas der Literatur [Review on: Piatti, Barbara: Die Geographie der Literatur. Schauplätze – Handlungsräume – Raumphantasien. Göttingen: Wallstein, 2008.]“. In: KULT_online 20 (2009).

DOI: <https://doi.org/10.22029/ko.2009.469>

© beim Autor und bei KULT_online

Plädoyer für einen neuen Atlas der Literatur

Jens Priwitzer

Barbara Piatti: Die Geographie der Literatur. Schauplätze – Handlungsräume – Raumphantasien. Göttingen: Wallstein, 2008. 423 S. + 17 Karten, gebunden, 34,90 Euro. ISBN: 978-3-8353-0329-4

Den Schauplatz seiner letzten Dramen hat der Autor nie mit eigenen Augen gesehen. Der Rütli, Bürglen oder die Hohle Gasse spielen zwar eine zentrale Rolle im Wilhelm Tell (1804), doch Friedrich Schiller war darauf angewiesen, alle Orte an seinem Weimarer Schreibtisch im Kopf nachzubauen. Auch wenn er sich den einen oder anderen topographischen Fehler erlaubte – der Tell ist bis heute eines der wenigen Dramen, die sich präzise lokalisieren lassen. Nicht umsonst laufen noch immer Touristen auf Schillers Spuren, den Dramen-Text im Gepäck, um sich auf dem Rütli die Verse der Eidschwures vorzutragen oder über die Theatralik der Hohlen Gasse zu staunen. Die Romane, Erzählungen, Dramen und Gedichte, die andere prominente Autoren wie Friedrich Hölderlin, Fjedor M. Dostojewskij oder Henry James in der Folgezeit hinterließen, schufen aus dem innerschweizer Gebiet um den Vierwäldstättersee einen Brennpunkt der Welt-Literatur.

In ihrer Studie über die Geographie der Literatur, die auf ihrer Basler Dissertation beruht, nutzt die Germanistin Barbara Piatti die hohe Dichte an literarischen Dokumenten über die zentrale Region der Schweiz, um das Projekt eines neuen Atlas der Literatur an einem geeigneten Modellfall vorzuführen. Bestens ausgerüstet mit einem umfänglichen Korpus von 150 Texten, die die Zeitspanne von 1477 bis 2004 umfassen, kann sie nicht nur der Frage nachgehen, wo genau die Literatur in der Region spielt. Es lässt sich darüber hinaus die Entstehung eines literarischen Raumes beobachten, der auf vielfältige Weise mit dem realen Raum verbunden ist, aber eine eigene Topographie aufweist. Piatti gelingt es auf eine angenehm zu lesende Weise, die literarische (Über-)Formung der Innerschweiz nachzuzeichnen und für die Darstellung einer anderen, einer räumlich organisierten Art der Literaturgeschichte nutzbar zu machen.

Literary Geography statt Literaturgeographie

Mit traditionellen literaturwissenschaftlichen Methoden ist ein derartig ambitioniertes Projekt nicht umzusetzen. Deshalb bedient sich Piatti des Mittels der Kartographie, der es immer schon um die Sichtbarmachung von Räumen und räumlichen Strukturen ging. Natürlich ist diese Verbindung, auch wenn sie sich durch die Zwänge der Gegenwart als besonders interdisziplinär ausweisen muss und ausweisen kann, nicht aufregend neu. Karten zu literarischen Werken anzulegen, hat eine lange Tradition. Romane wie Jonathan Swifts Gulliver's Travels

(1726) oder J. R. R. Tolkiens *The Lord of the Rings* (1954) wurden selbst mit einem umfangreichen, wiewohl gelegentlich fiktiven Kartenwerk ausgestattet.

Dies ist der Ausgangspunkt für Piattis Studie, doch es geht ihr nicht um eine Auswertung solcher literarischen Beiwerke, sie will die strukturellen Beziehungen von Raum, Text und Karte offenlegen. Neugierig und offen zeigt sich Piatti gegenüber narratologischen Methoden, der eigentliche Anstoß der Studie verdankt sich jedoch Franco Morettis *Atlante del romanzo europeo* (1997). Dieser wollte als erster keinen rein illustrativen Atlas zur Literaturgeschichte vorlegen. Vielmehr ging es ihm darum, textanalytische und literaturgeschichtliche Aussagen zu machen, die ohne Karten nicht möglich gewesen wären. Morettis Karten selbst waren dabei eine bunte Mischung unterschiedlicher Herangehensweisen, die ganz differente Themen und Aspekte von Räumlichkeit zeigten: die Dichte einer Gattung oder ihre Entwicklung über 200 Jahre, die Wege der Protagonisten oder die Geographie der *gothic novel*. Piattis Ansatz weicht an dieser Stelle ein wenig ab. Als Grundlage für die 17 Karten, die dem Buch beigelegt sind, dient eine topographische Karte, auf die dann die verschiedenen Analyseergebnisse projiziert werden. Das im Hintergrund wirkende datenbankgestützte Verfahren kann auf diese Weise seine Stärken besser ausspielen, da die Ergebnisse der statistischen und quantitativen Verfahren überhaupt erst vergleichbar werden. So können mehrere Werke gleichzeitig auf den Georaum projiziert werden, um beispielsweise die Struktur des Routen- und Wegenetzes von Luzern bis zum Gotthard zu analysieren oder die auffällige Häufung subterranean Schauplätze wie Höhlen, Gruben oder Tunnel zu verdeutlichen.

Der literarische Metaraum

Zwischen Vierwaldstättersee und Gotthard entsteht durch die Überlagerungen der unterschiedlichsten Texträume ein literarischer "Metaraum" (S. 196), der eigene Schwerpunkte und weiße Flecken hervorbringt. Verdichtet erscheint er in Luzern, an den Seeufern oder der Gotthardroute, während das Hinterland noch nicht literarisch kolonisiert wurde. Doch die Autorin muss sich fragen lassen, was das Kartieren von Raumangaben in literarischen Texten an neuen Erkenntnissen überhaupt erbringt? Die Raumstruktur des einzelnen Textes kann damit nur relativ schwer erschlossen werden. Ein anderes Verständnis für Räume in der Literatur lässt sich damit aber sehr wohl anstoßen: Topographische Punkte erscheinen nicht gleichwertig geeignet für die Literatur. Vielmehr gibt es bestimmte Orte, Schauplätze und Handlungszonen, die sich entweder besonders für eine Literarisierung eignen oder mit einer kulturellen Bedeutung besonders 'aufgeladen' sind.

Die Innerschweiz entpuppt sich dank Piattis Studie als idealer Testfall, um die Möglichkeiten und Grenzen einer neuen Literaturgeographie auszuloten. Sinnfällig ist die Kartenarbeit bei all jenen Texten, die einen hohen Referenzgrad aufweisen und sich um topographische Genauigkeit bemühen. Hier lässt sich Piattis Methode gut und vielversprechend anwenden. Weniger operabel erscheint die eingesetzte Methode aber immer dann, wenn sich die Autorin der text-internen Räumlichkeit zuwendet, beispielsweise die vertikale Struktur des Raumes oder die

Aktantenfunktion des erzählten Raumes beschreibt. Darüber hinaus entziehen sich Piattis Beobachtungen der Kartierbarkeit, je größer der Anteil der fingierten Räume wird, also solcher Räume, die nur in der Imagination und Fiktion bestehen und keine lebensweltliche Grundlage haben. Das Problem der Referenz gilt es zu lösen, bevor der an sich aussichtsreiche Weg eines quantitativen Ansatzes weiterverfolgt werden kann. Denn so könnte es möglicherweise gelingen, die räumlichen Strukturen des kulturellen Archivs in den Blick geraten zu lassen.